

Werk

Titel: Denkschrift des Vorstandes der Shakespeare-Gesellschaft an die deutsche Regierung...

Jahr: 1865

PURL: https://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?338281509_0001|log26

Kontakt/Contact

[Digizeitschriften e.V.](#)
SUB Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen

✉ info@digizeitschriften.de

Denkschrift an die deutschen Regierungen.

Hohes Ministerium !

Die gehorsamst unterzeichnete Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, welche am 300jährigen Geburtsfeste Shakespeare's unter dem hohen Protektorate Ihrer Königl. Hoheit der Frau Grossherzogin von Sachsen zu Weimar gegründet worden ist, hat es sich als nächste Aufgabe gestellt, das Verständniss, die Erläuterung, Uebersetzung und Aufführung der Werke des unsterblichen Dichters, dessen Namen sie trägt, durch die Mittel literarischer und künstlerischer Vereinigung zu fördern. Bei der Stellung, welche Shakespeare seit länger als einem Jahrhundert in unserer Literatur, ja in unserem gesammten geistigen Leben einnimmt, glaubt die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft, weit entfernt sich dem Vorwurf der Ausländerei auszusetzen, vielmehr in voller Uebereinstimmung mit dem geistigen Wesen und Streben unserer Nation zu stehen und ist sich bewusst, den Zielen der deutschen Wissenschaft an ihrem Theile zuzustreben. Es ist ihr nicht um einen Cultus des Genius zu thun, sie will vielmehr die Shakespeare-Studien auch für unsere eigene Zeit fruchtbar machen. Sie erfasst Shakespeare als den grössten Vertreter der Literatur eines uns stammverwandten und in Religion, Sitte, Literatur, überhaupt im ganzen öffentlichen und privaten Leben uns zunächst stehenden Volkes. Sie kann daher den auf die englische Sprache und Literatur überhaupt gerichteten Studien ihre rege Theilnahme um so weniger versagen, als diese Studien gegenwärtig einen unablöslichen Theil unserer nationalen Bildung ausmachen. Je tiefer dieselben aber in fast alle Kreise der Gesellschaft eingedrungen sind, desto mehr muss es befremden, dass ihnen Seitens der Staatsregierungen noch nicht diejenige Pflege und Fürsorge gewidmet wird, deren sich die anderen verwandten Wissensgebiete erfreuen. Dies gilt nicht von der englischen Sprache und Literatur allein, sondern von den modernen Sprachen über-

haupt. Während die klassische Philologie als der unerschütterliche Grundpfeiler unserer Gymnasien und in gewissem Sinne auch unserer Universitäten anerkannt und gepflegt wird, sind die Sprachen derjenigen beiden Nationen, welche im Verein mit unserer eigenen die hauptsächlichsten Träger der modernen Kultur sind, vorzugsweise auf diejenigen Bildungsanstalten beschränkt, die für das praktische Leben vorbereiten. Sie werden nicht sowohl um ihrer selbst willen und aus wissenschaftlichen, als aus Nützlichkeits-Gründen getrieben. Die Ursache dieser Erscheinung finden wir vor allem in dem Umstande, dass der modernen Philologie in dem Organismus unseres Unterrichtswesens noch nicht diejenige ebenbürtige Stellung eingeräumt ist, welche von den Bedürfnissen der Gegenwart wie von der Ehre der Wissenschaft dringend erfordert wird. Zur Begründung dieser Ansicht erlaubt sich die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft Einem Hohen Ministerium in aller Kürze die nachstehenden Thatsachen und Erwägungen zu unterbreiten.

Eine ungefähre Schätzung ergiebt, dass sich die Zahl der in den Staaten des Deutschen Bundes angestellten öffentlichen Lehrer der neueren Sprachen mindestens auf ein halbes Tausend beläuft, eine Zahl, die aller Wahrscheinlichkeit nach in stetigem Wachstum begriffen ist. Die Zahl der Privatlehrer entzieht sich der Berechnung, wird jedoch kaum minder bedeutend sein. Für die wissenschaftliche Ausbildung dieser Lehrer ist aber noch keineswegs in genügender Weise Sorge getragen, indem erst an sehr wenigen Universitäten Lehrstühle für die neueren Sprachen bestehen. Die 27 Universitäten Deutschlands und der Schweiz zählen in ihren philosophischen Facultäten zusammen 418 ordentliche und 17 Ehrenprofessoren, von denen im Sommersemester 1864 nur 13 ordentliche und 1 Ehrenprofessor Vorlesungen über die neueren Sprachen angekündigt haben. Sie zählen ferner 169 ausserordentliche Professoren; von diesen haben nur 8 Vorlesungen über französische oder englische Sprache und Literatur gehalten. Sie zählen endlich 223 Privatdocenten, von welchen nur 7 über neuere Sprachen gelesen haben. Von diesen an sich schon wenig zahlreichen Vorlesungen fällt wenig mehr als die Hälfte dem Englischen zu. Nur 5 ordentliche Professoren und 1 Ehrenprofessor, 6 ausserordentliche Professoren und 4 Privatdocenten (zusammen an 14 Universitäten) haben während des genannten Semesters Vorlesungen über englische Sprache und Literatur angekündigt, und dabei dürfte dieses unleugbar vom Shakespeare-Jubiläum beeinflusste Semester im Vergleich zu anderen wahrscheinlich noch reich bedacht erscheinen. An den Universitäten Breslau, Freiburg i. Br., Greifswald, Jena, Kiel, Münster, Prag, Wien und Würzburg wurden gar keine Vorlesungen über die beiden Sprachen und Literaturen gehalten, weder von ordentlichen oder ausserordentlichen Professoren, noch von Privatdocenten. Uebrigens bekleidet nur die Minderzahl der auf diesem Gebiete thätigen Professoren wirklich Lehrstühle der modernen Philologie; für die meisten gehen die

hierher gehörigen Kollegien nur als eine Nebenbeschäftigung oder Liebhaberei neben ihrem eigentlichen Fache her, — ein Umstand, auf den wir glauben ganz besonderes Gewicht legen zu müssen. Von den Lektoren muss hierbei überall abgesehen werden. Sie gehören nicht zum Universitätskörper und haben keine gesetzliche Stellung bei der Universität. Das Institut derselben hat sich überlebt und ist nicht mehr mit der Würde der Wissenschaft verträglich. Wenn die deutsche Universität ihren Charakter als *universitas literarum* aufrecht erhalten soll, so wird sich die moderne Philologie nicht länger von ihr ausschliessen lassen, und die Errichtung von akademischen Seminarien wie von gesonderten Professuren für die französische und englische Sprache erscheint als eine unabweisliche Forderung. Ein Hohes Ministerium wolle uns gestatten, uns bezüglich des Materials und der ausführlichen Entwicklung dieser Frage hauptsächlich auf zwei Schriften zu beziehen, nämlich:

Ueber Wesen, Einrichtung und pädagogische Bedeutung des schulmässigen Studiums der neueren Sprachen und Literaturen und die Mittel, ihm aufzuhelfen. Von Dr. Mayer. Zürich, 1843.

und:

Die englische Sprache und Literatur in Deutschland. Eine Festschrift zur 300jährigen Geburtsfeier Shakespeare's, von K. Elze. Dresden, 1864.

Aber nicht an den Universitäten allein, auch an den Gymnasien scheint uns die englische Sprache zu einer wichtigen Stellung berufen zu sein, obgleich sie von der grossen Mehrzahl derselben gegenwärtig noch ganz ausgeschlossen wird. Dass dadurch nicht die oft und mit Recht beklagte Ueberbürdung der Jugend vermehrt wird, ist thatsächlich durch diejenigen Gymnasien bewiesen, auf denen das Englische bereits in grösserem oder geringerem Umfange mit günstigem Erfolge betrieben wird. Es kommt nur auf die Herstellung des richtigen Verhältnisses zwischen den einzelnen Lehrgegenständen an. Wir glauben Ein Hohes Ministerium nicht mit dem Beweise behelligen zu sollen, ein wie wichtiges, ja unentbehrliches Bildungsmittel die neueren Sprachen — und vor allem die englische — geworden sind, so dass die Gymnasien sie über kurz oder lang nicht nur als einen freiwilligen, sondern als einen verpflichtenden Lehrgegenstand werden aufnehmen müssen. Wenn sich die hohe Bedeutung des Unterrichts in den modernen Sprachen selbst in Frankreich herausgestellt hat, so lässt sie sich gewiss in Deutschland noch viel weniger verkennen. In Frankreich ist aber vor wenigen Monaten durch die thätige Fürsorge des Unterrichtsministers Duruy dem Unterrichte in den lebenden Sprachen eine würdige, den Anforderungen der Gegenwart entsprechende Stellung angewiesen worden, die, von allen Betheiligten mit dankbarer Freude begrüsst, sich ohne Zweifel als ausserordentlich fruchtbringend erweisen wird. Die lebenden Sprachen sind

auf gleiche Stufe mit den übrigen Unterrichtsgegenständen erhoben, und die Lehrer derselben ihren Amtsgenossen an Rang und Gehalt völlig gleichgestellt worden. Deutschland, das sich von jeher durch die gediegene Wissenschaftlichkeit und Allseitigkeit seines Jugendunterrichts ausgezeichnet hat, wird sich darin nicht vom Auslande überflügeln lassen wollen. Wir verkennen nicht, dass die besprochenen Mängel nicht in allen Staaten Deutschlands in gleichem Maasse vorhanden sind; doch ist auch in den Staaten, welche dem angestrebten Ziele bereits näher gekommen sind, die wissenschaftliche Pflege der neueren Sprachen noch mancher Förderung und manches Fortschritts fähig.

Wir glauben daher aus dem Geiste der gelehrten und gebildeten Stände unseres Volkes zu sprechen, wenn wir Einem Hohen Ministerium die ebenso ergebene als angelegentliche Bitte vortragen:

Hochdasselbe wolle dem Gegenstande seine wohlwollende Aufmerksamkeit nicht versagen, denselben vielmehr durch sachkundige und mit den besonderen Landesverhältnissen vertraute Autoritäten einer unparteiischen Prüfung unterziehen lassen und deren bezüglichen Verbesserungsvorschlägen ein geneigtes Gehör schenken.

Mit geziemender Hochachtung unterzeichnet sich

Die Deutsche Shakespeare-Gesellschaft.

Dr. H. Ulrici, Dr. F. Dingelstedt, Oechelhäuser,
Präsident. Vice-Präsident. Vice-Präsident.